

Die Stadt der Zukunft fühlen!



Dokumentation und Handlungsempfehlungen auf Basis des
Stadtspaziergangs am 11. Juli 2021

Im Auftrag der Stadt Ludwigsburg



LUDWIGSBURG

Stadtspaziergang: Die Stadt der Zukunft fühlen

Im Rahmen des Ludwigsburger Dialogsommers fand am 11. Juli 2021 ein vierstündiger Stadtspaziergang der etwas anderen Art statt. Unter dem Titel „Die Stadt der Zukunft fühlen“ erkundeten neun Ludwigsburger:innen im Alter von 10 bis 77 Jahren verschiedene Plätze und Wege im Zentrum der Stadt mit ihren fünf Sinnen.

Die Teilnehmenden gingen der Frage nach: Wie wirkt die Stadt auf mich? Wo fühle ich mich wohl, wo gestresst? Welche räumlichen und städtebaulichen Qualitäten lösen diese Emotionen und Stimmungen aus? Im Mittelpunkt stand die Frage, was sich aus dem Erlebten und den Erfahrungen im Stadtraum für dessen zukünftige Gestaltung lernen lässt. Denn das Ludwigsburg von morgen entsteht aus dem heutigen.

Wie erleben die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Stadt?

Zwar erlebt jeder Mensch seine Umgebung ganz individuell, dennoch lassen sich bestimmte Muster feststellen, welche Geräusche, Materialien oder Gerüche tendenziell als positiv oder negativ wahrgenommen werden. Dieser Erfahrung machten auch die Ludwigsburger:innen.

In Hinblick auf das **visuelle Erscheinungsbild** wurden vor allem Straßenzüge positiv bewertet, die neue und alte Gebäude in einen Dialog treten lassen und wo sich abwechslungsreiche Gebäudefassaden mit einer stimmigen Farbenvielfalt bieten. Insbesondere der Marktplatz wurde in dieser Hinsicht hervorgehoben, der mit seinem italienischen Flair eine Urlaubsstimmung erzeuge. „Hier fühle ich mich wohl“ war eine geteilte Erfahrung auf diesem Platz. Öffentliche Räume, die zudem aufgrund von Sichtachsen gut einsehbar sind und vielfältige Perspektiven bieten, wurden als besonders interessant bewertet.

Vielseitig nutzbare Plätze und Orte, die eine **gewisse Geselligkeit** bieten, wurden als angenehm und einladend empfunden. „Ein Platz muss viel können“, war die vorwiegende Meinung. Das entspricht auch dem vom Project of Public Space entwickelten Konzept „the Power of 10+“, welches besagt, dass besonders solche Plätze und Orte florieren, die Menschen mindestens 10 unterschiedliche Gründe bieten, sich dort aufzuhalten. In den Augen der Teilnehmenden funktionieren öffentliche Räume, an denen spielerische und sportliche Aktivitäten genauso möglich sind, wie das Verweilen und Ausruhen im Gras oder auf Sitzbänken. Plätze, die belebt waren, aber auch Rückzugsmöglichkeit und Ruhe boten, hatten eine besondere Anziehungskraft. „Gesellig, aber nicht stressig“, sollte der Ort sein. Räume mit einer Dominanz an Asphalt und Beton, geringem Grünanteil und wenig Nutzungsangeboten wurden wiederum als „öde“ und „leblo“ beschrieben. Temporäre Interventionen zum Erproben von Alternativen, wie am Karlsplatz, wurden mehrheitlich begrüßt.

Der **Klang und die Lautstärke von Stadträumen** war ein vielfach besprochenes Thema. Durch den Fokus auf die sinnliche Wahrnehmung rückten die Geräuschkulissen der Stadt in den Vordergrund. Der vielerorts dominante Verkehrslärm wurde als störend und stressig empfunden. „Man sehnt sich nach roten Ampeln und Momenten der Ruhe“, erklärte ein Teilnehmer. Naturgeräusche wie Vogelgezwitscher oder das Rauschen von Blättern im Wind

sowie menschliche Stimmen und Gelächter wurden hingegen als „Wohlfühlgeräusche“ klassifiziert. Aufgrund der leisen Fortbewegung wurden Fahrradfahrer:innen grundsätzlich positiv bewertet, allerdings fiel an einigen Wegstrecken und Plätzen der Konflikt zwischen Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen aufgrund unklarer Abgrenzungen negativ auf.

Der **Wunsch nach mehr Grün- und Blauräumen** zog sich durch den gesamten Spaziergang. Während die Bärenwiese als „wichtiger Naherholungsort“ und der alte Baumbestand auffällig oft als positiv hervorgehoben wurden, forderten viele Teilnehmende dennoch mehr Wasserflächen und „grüne Lungen“ in der Stadt. Wo immer möglich suchten sie entlang der Strecke Windschneisen und schattenspendende Bäume, die sie als angenehm kühlend und wohlriechend beschrieben. Auch die Qualität von Wasser als kühlendes Element und spielerisches Angebot für Kinder in den zunehmend heißen Sommermonaten wurde vielfach betont. Asphaltierte Räume ohne Grünbestand waren in den Augen der Teilnehmenden wiederum „unerträglich“. Vor allem dem Jüngsten unter den Teilnehmenden war der Wunsch nach mehr Stadtgrün und Naturerfahrungen und -gerüchen ein Anliegen. Er wünschte sich mehr Bienen, Blütenpflanzen für Insekten und Vögel.

Hoch im Kurs unter den Teilnehmenden waren zudem **natürliche Atmosphären in Bezug auf Haptik und Gerüche**. Im Laufe des Spaziergangs wurden unterschiedliche Bänke und Sitzgelegenheiten ausgetestet und „erfühlt“. Dabei ergab sich die große Übereinstimmung, dass vor allem Holzbänke mit ihrer „wohltuenden“ Oberfläche zum Verweilen einladen und Ruhe spenden, während Sitzgelegenheiten aus Stahl unbequem und abweisend seien. Die Bedeutung von Materialität für die Aufenthaltsqualität an Orten war für viele Teilnehmende eine neue Erkenntnis. Zudem fiel der Geruch von Holz und Rindenmulch sowie ein weicher, natürlicher Boden an einigen Orten als überaus positiv auf und rief ein „Gefühl von Heimat“ bei einigen Teilnehmenden hervor.

Welche Ideen haben die Menschen für die zukünftige Planung und Gestaltung?

Am Ende des Spaziergangs wurden die gesammelten Erfahrungen und Eindrücke kollektiv reflektiert und auf einer Stadtkarte festgehalten, um die Zusammenhänge zwischen Orten und sensorischen Erfahrungen zu visualisieren. Darauf aufbauend wurden Ideen und Wünsche für den öffentlichen Raum formuliert und Vorschläge für die Einbindung der sinnlichen Wahrnehmung in Planungs- und Beteiligungsprozesse diskutiert.

Für die zukünftige (Um-)Gestaltung des öffentlichen Raums ergeben sich konkrete Handlungsempfehlungen:

- **Mehr und vielfältigeres Stadtmöbiliar bereitstellen:** Mehr Sitz- und Liegemöglichkeiten im öffentlichen Raum, rund wie eckig, klein wie groß und in jeglicher Farbe wurden zum Verweilen gewünscht. Bei der Konzeption sollte auf die unterschiedlichen Nutzergruppen und deren Bedürfnisse geachtet werden. Vor allem die Idee von vielen kleinen Sitzgruppen zum gemeinsamen Austausch und Interagieren ohne Konsumzwang erhielt viel Zuspruch.
- **Natürliche Materialien wie Holz, Lehm oder Kork bei der Platzgestaltung priorisieren:** Stadtmöbiliar aus etwa Holz wurde im Vergleich zu Stahlbänken als angenehm und einladend empfunden und sollte zukünftig häufiger zum Einsatz kommen. Eine

Kombination mit Pflanzen und Blumen ist dabei in den Augen der Teilnehmende wünschenswert.

- **Kleine Wasserkanäle und -spielflächen als Angebote im öffentlichen Raum mitbedenken:** Der Wunsch nach mehr Wasser in der Stadt ist groß, vor allem an heißen Tagen. Als Vorbild für die Gestaltung von Blauräumen wurden die Freiburger „Bächle“ vorgebracht sowie der geplante Wasserlauf in der Bergmannstraße in Berlin.
- **Die Prinzipien Vielseitigkeit und Vielfalt für die Raumgestaltung als Orientierung nehmen:** Es wurde betont, wie wichtig unterschiedliche „Typen“ von öffentlichen Räumen sind. Räume zum Entspannen werden genauso gebraucht wie lebendige, gesellige Orte. Letztere entstehen, wenn diese verschiedene Nutzungen einladen, von spielerischen Aktivitäten (z.B. Großschach), über sportliche Angebote (z.B. die „fünf Esslinger“ im Innenhof des Seniorenbüros in der Stuttgarter Straße) bis hin zu Sitzgelegenheiten. Runde Elemente wurden als geborgenheitsstiftend empfunden und sollten stärker in den Blick genommen werden. Auch gilt es ein gewisses Maß an Flexibilität zu erhalten, um Raum für spontane Aktionen zu schaffen.
- **Die „essbare Stadt“ als zukünftiges Handlungsfeld eruieren:** Dem Vorbild Andernachs am Rhein folgend wünschen sich die Teilnehmenden eine produktive Standlandschaft, wo Obst, Gemüse und Kräuter auf öffentlichen Grünflächen angebaut und zur Gratisernte bereitgestellt wird. Die essbaren Angebote könnten kartiert und so stärker sichtbar gemacht sowie vor Ort mit Informationen zur Weiterbildung versehen werden.
- **Flächen entsiegeln wo immer möglich ist:** Um Wohlbefinden zu stiften und dem Klimawandel zu begegnen, wurde die Entsiegelung von Flächen und der Einsatz offener Bodenbeläge wie wassergebundene Decken gefordert. Weiche Bodenbeläge, wie aktuell am Karlsplatz, wurden gewünscht. Hier müssen jedoch unterschiedliche Nutzer:innenansprüche mitbedacht werden, um Zugänglichkeit zu gewährleisten.
- **Schattenspendende Grünräume und Rückzugsoasen stärken:** Ähnlich dem „Grünen Zimmer“ wurden mehr kleinräumliche Rückzugsoasen unter hängenden Gärten gewünscht. Asphaltierte Plätze sollten nicht zuletzt aufgrund von Hitzeinseln begrünt und der Baumbestand noch weiter erhöht werden.
- **Den Innenhofplatz im Film- und Medienzentrum als Vorbild nehmen:** Die Kombination aus dem begrüntem, schattenspendenden Dach, der wassergebundenen Decke, den runden Gruppensitzbänken aus Holz und der klaren Rahmung im Innenhofplatz des Film- und Medienzentrums wurde als Beispiel für einen gelungenen öffentlichen Raum mit Erholungs-, Wohlfühl- und Gemeinschaftscharakter gesehen. Die Gesamtschau dieser Elemente kann als Inspiration für die zukünftige Planung und Gestaltung von öffentlichen Plätzen dienen.

Neben Vorschlägen für die Gestaltung öffentlicher Räume gab es Ideen für die stärkere Berücksichtigung der sinnlichen Wahrnehmung in Planungs- und Beteiligungsprozessen, unter anderem:

- **Die sensorische Wahrnehmung als Standard in Planungs- und Beteiligungsprozessen etablieren:** In den Augen der Teilnehmenden bietet die Erkundung der städtischen Umwelt über die Sinne das Potenzial einen „demokratischeren“ Austausch über städtische Zukunftsfragen zu ermöglichen. „Fühlen ist

generationsübergreifend“, wie ein Teilnehmer erklärte und kann bestehende Asymmetrien zwischen Expert:innen und Laien überbrücken und eine gemeinsame Sprache schaffen.

- **Sensorische Stadtspaziergänge für unterschiedliche Zielgruppen anbieten:** Ein Weg, um die sinnliche Wahrnehmung in der Planung und Stadtgestaltung zu verankern, ist die Methode der multisensorischen Stadtspaziergänge. Der Spaziergang wurde von den Teilnehmenden als vielfach bereichernd erlebt. Es wurde empfohlen solche Spaziergänge auch gezielt für Kinder und Jugendliche anzubieten, um ihre Bedürfnisse sichtbar zu machen und sie aktiv in Zukunftsdiskurse einzubinden. Auch wurde der Vorschlag unterbreitet diese Form der Stadtspaziergänge für Stadträt:innen anzubieten, um ihre Perspektive für die Bedeutung des sinnlichen Zugangs zu schärfen und den „inneren Kompass“ bei Entscheidungen neu zu justieren.
- **Das temporäre Experimentieren als Planungsinstrument etablieren:** Das temporäre Ausprobieren von Lösungen und Ideen im öffentlichen Raum, wie es aktuell am Karlsplatz geschieht, wurde von den Teilnehmenden als gute Vorgehensweise erachtet, um vorgeschlagene Veränderungen greifbar und erfahrbar zu machen und damit eine neue, gemeinsame Diskussionsgrundlage zu schaffen.

Autorin:

Franziska Schreiber

Freiberufliche Stadtforscherin und -beraterin /

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Städtebau-Institut, Universität Stuttgart

franziska.schreiber@si.uni-stuttgart.de